

worden. Das langentbehrte Familienleben, die fürchterlichen Leiden des Krieges, hatten in den Männern den früher so ausgeprägten Instinkt der Eifersucht stark gemildert, wenn nicht gar erstickt. Allem Anschein nach gewöhnten sie sich ganz gut an ihre neuen Gefährtinnen und die kecke Leichtigkeit dieser aus dem Käfig entschlüpften Vögel, die jedoch zu weiten Flügen weder fähig noch gewillt waren.

Seitdem Mussolini da ist, prägen sich die Linien eines neuen Typus immer schärfer aus. Ein wenig zögernd, etwas opponierend sieht man die neue Italienerin entstehen — neu und doch im Alten wurzelnd. Der Faschismus, der die Mutterschaft unterstützt, ist vor allem bestrebt, die weiblichen Massen ihrer ursprünglichen Aufgabe als Erhalterin der Art wieder zuzuführen. Außerdem läßt er den jungen Generationen eine vollendete physische Kultur zuteil werden. Er hat es durchgesetzt, daß auch die Mädchen in den großen Städten heranwachsen können unter Wahrung der herrlichen Güter ihrer Rasse. Die Kraft und Schönheit dieser Güter bewunderten wir in dem unvergeßlichen historischen Festzug, der aus Anlaß der Hochzeitsfeierlichkeiten des Kronprinzen die Straßen Roms durchzog. Natürlich sind diese sportgestählten Mädchen mit ihrem gesunden Gleichgewicht den Anforderungen des Lebens ganz anders gewachsen als ihre Schwestern von früher. Sie sind sicherlich weniger sentimental, aber auch weniger frivol, sachlicher, disziplinierter. Eine solche Basis ermöglicht jetzt die weitaus schwierige Erneuerung des Geistes. In den Lyzeen und in den Universitäten steigert sich der Besuch der Frauen in imponierender Weise. Zu Korporationen und Organisationen zusammengeschlossen, wissen sie gleich der Arbeiterin ihren Beruf und ihre Interessen geschützt.

Und doch hat ihnen Mussolini weder das Wahlrecht, was sie in einem gewissen Augenblick schon erreicht zu haben glaubten, noch den Zutritt zur Verwaltung zugestanden, ebensowenig wie sie eine neue Fassung des römischen Scheidungsrechtes durchsetzten. Auch hat er den Frauen den Besuch der Akademie, die von ihm gegründet wurde, nicht gestattet, obwohl er bei mehr als einer Gelegenheit betont hat, daß wenigstens drei oder vier Schriftstellerinnen Italiens durchaus berechtigt seien, zu ihren Mitgliedern zu zählen. Wirkliche Künstlerinnen bewundert und unterstützt er nachdrücklich. Sind das Widersprüche? Vielleicht blickt Mussolini in die Zukunft und wartet, um die öffentlichen Beweise der Dankbarkeit aufzusparen bis zu dem Augenblick, wo der geistige Typus der italienischen Frau ebenso ausgesprochen und unverkennbar sein wird wie der populäre Typus, von dem ich zu Beginn meines Artikels sprach. Die Vorbedingungen sind gegeben. In den Zeiten der Sklaverei wie auch in denen schrankenlosester Freiheit, im 14. ebenso wie im 18. Jahrhundert, immer hat die Italienerin jeder Gesellschaftsschicht beneidenswerte Beweise von Güte, Intuition, Inbrunst und Ausdauer gegeben. Das, was ihr stets fehlte, ist — wie schon gesagt — die Bewußtheit ihres eigenen Wertes. Heute offenbart sich, wenn auch noch schüchtern, im ganzen Reiche, von Mailand bis Palermo, eine Solidarität der Frauen, eine gemeinsame Sehnsucht, sich der neu errungenen Freiheiten würdig zu erweisen, durch das Streben nach höheren Gütern, die, im Bereich des Hauses und der Gesellschaft beheimatet, nicht materiell oder oberflächlich, sondern innerlich und unverlierbar sind.